

Der Mensch als Gärtner oder Parasit der Erde: Narrative des Anthropozän in deutschsprachigen Qualitätszeitungen (2010-2016)

Gabriele Dürbeck



Édition électronique

URL : <https://journals.openedition.org/allemande/1957>

DOI : 10.4000/allemande.1957

ISSN : 2605-7913

Éditeur

Société d'études allemandes

Édition imprimée

Date de publication : 10 décembre 2019

Pagination : 285-301

ISSN : 0035-0974

Référence électronique

Gabriele Dürbeck, „Der Mensch als Gärtner oder Parasit der Erde: Narrative des Anthropozän in deutschsprachigen Qualitätszeitungen (2010-2016)“, *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* [Online], 51-2 | 2019, Online erschienen am: 02 Dezember 2020, abgerufen am 19 Mai 2021.
URL: <http://journals.openedition.org/allemande/1957> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/allemande.1957>

Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande

Der Mensch als Gärtner oder Parasit der Erde: Narrative des Anthropozän in deutschsprachigen Qualitätszeitungen (2010-2016)

■ Gabriele Dürbeck *

Etablierung des interdisziplinären Anthropozändiskurses

Seit 2000 hat sich die aus den Erdsystemwissenschaften stammende Anthropozän-Hypothese in den verschiedenen Disziplinen der Natur-, Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften etabliert. Als Idee und Konzept kommt dem Anthropozän mittlerweile die Rolle eines Mems zu, das sich in unterschiedlichen kulturellen Kontexten und verschiedenen kommunikativen Zusammenhängen wie Ausstellungen und Bildungsinstitutionen sowie durch informationstechnologische Praktiken rasant ausbreitet⁽¹⁾; insofern lässt es sich auch als „kulturelles Konzept“⁽²⁾ bezeichnen. Der vorliegende Beitrag untersucht, wie und mit welchen Narrativen und Metaphern der Anthropozän-Diskurs in der deutschsprachigen Qualitätspresse vermittelt und der Leserschaft nahegebracht wird.

Seitdem der Atmosphärenchemiker Paul Crutzen und der Limnologe Eugene F. Stoermer den Begriff des Anthropozän für eine neue erdgeschichtliche Epoche mit dem Menschen als dominanter geophysikalischer Faktor in die geologische und umweltwissenschaftliche Debatte eingeführt haben⁽³⁾, wird der Beginn des neuen

* Professorin für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Vechta, gabriele.duerbeck@uni-vechta.de.

1 Giovanna DI CHIRO, „Environmental Justice and the Anthropocene Meme“, in: Teena GABRIELSON et al. (Hg.), *The Oxford Handbook of Environmental Political Theory*, Oxford, Oxford University Press, 2016, S. 362-381.

2 Helmuth TRISCHLER, „The Anthropocene. A Challenge for the History of Science, Technology, and the Environment“, *N.T.M. – Journal of the History of Science, Technology and Medicine*, 24/3 (2016), S. 309-335, hier S. 318.

3 Paul J. CRUTZEN und Eugene F. STOERMER, „The ‚Anthropocene‘“, *Global Change Newsletter*, 41 (2000), S. 17f.; Paul J. CRUTZEN, „Geology of Mankind“, *Nature*, 415 (2002), S. 23.

Erdzeitalters erörtert⁽⁴⁾. Neben der wenig verbreiteten Auffassung, das Anthropozän bestehe bereits seit dem Jungpleistozän oder dem Neolithikum⁽⁵⁾ sahen viele Vertreter gute Gründe, die Erfindung der Dampfmaschine um 1780 und die dadurch ausgelöste industrielle Revolution als Beginn des neuen Erdzeitalters anzusehen⁽⁶⁾. Als weiterer stratigraphischer Marker wurde das Jahr 1610 vorgeschlagen, da sich bereits hundert Jahre nach der Eroberung Nord- und Südamerikas massive sichtbare Veränderungen des Landes zeigten⁽⁷⁾. In den letzten Jahren hat sich bei der *Anthropocene Working Group* die Auffassung durchgesetzt, dass die Zeit um Mitte des 20. Jahrhunderts als stratigraphische Grenze optimal sei⁽⁸⁾; in dieser Zeit nahm die sog. „Große Beschleunigung“ durch Hochindustrialisierung mit entsprechend sprunghaftem Anstieg der Treibhausgase und anderer beunruhigender „Erdsystemtrends“ ihren Gang⁽⁹⁾.

Nach Berechnungen des Erdsystemwissenschaftlers Erle C. Ellis sind mittlerweile mindestens 75% der bewohnbaren Erdoberfläche von Menschen kultivierte Natur, die er als „Anthrome“ bezeichnet⁽¹⁰⁾. Demnach ist „Natur“ mittlerweile in großem und planetarem Maßstab vom Menschen kulturell und technisch überformt. Galten die Veränderungen der „Natur“ lange Zeit als relativ gleichförmig und vorhersehbar, haben die vielfachen und massiven Eingriffe des Menschen zu irreversiblen Schäden, abrupten Veränderungen und nicht kontrollierbaren Rückkopplungsschleifen von Erdsystemprozessen geführt, die sich nicht mehr mit einem herkömmlichen Kausalitätsverständnis fassen lassen und die Wissenschaften vor ganz neue Herausforderungen stellen. Deshalb wird die Diagnose dauerhafter anthropogener Veränderungen des Planeten und seiner begrenzten Ressourcen mit der Forderung von „a responsible stewardship of the Earth System“⁽¹¹⁾ verbunden.

Seit 2009 berät eine mittlerweile 38köpfige internationale Arbeitsgruppe, die *International Commission on Stratigraphy* (ICS) der *Geological Society*, London, unter dem Vorsitz von Jan Zalasiewicz über die Einführung einer neuen geologischen Epoche auf der internationalen chronostratigraphischen Zeitskala. Der erste Durchbruch geschah Ende August 2016, als die *Anthropocene Working Group* auf dem 35. Kongress der *Geological Society* in Kapstadt mit deutlicher Mehrheit für die offizielle Anerkennung des neuen Erdzeitalters stimmte. Zur wissenschaftlichen Fundierung

-
- 4 Z.B. Jan ZALASIEWICZ *et al.*, „The Anthropocene: A New Epoch of Geological Time?“, *Philosophical Transactions of the Royal Society*, A 369, 1938 (2011), S. 835-841.
 - 5 Z.B. William F. RUDDIMAN *et al.*, „Defining the Epoch We Live in. Is a Formally Designed ‚Anthropocene‘ a Good Idea?“, *Science*, 348 (2015), S. 38-39.
 - 6 Darunter zunächst auch P. J. CRUTZEN, „Geology of Mankind“ (Anm. 3) und Will STEFFEN *et al.*, „The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?“, *Ambio*, 36/8 (2007), S. 614-621.
 - 7 Simon L. LEWIS und Mark A. MASLIN, „Defining the Anthropocene“, *Nature*, 512 (2015), S. 171-180.
 - 8 Colin N. WATERS *et al.*, „The Anthropocene is Functionally and Stratigraphically Distinct from the Holocene“, *Science*, 351/6269 (2016), S. 2622.
 - 9 Will STEFFEN *et al.*, „The Trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration“, *The Anthropocene Review*, 2/1 (2015), S. 81-98.
 - 10 Erle C. ELLIS und Navin RAMANKUTTY, „People on the Map. Anthropogenic Biomes of the World“, *Frontiers in Ecology and the Environment*, 6/1 (2008), S. 439-447.
 - 11 Paul J. CRUTZEN und Will STEFFEN, „How Long Have We Been in the Anthropocene Era?“, *Climatic Change*, 61/3 (2003), S. 251-257, hier S. 256.

müssen in den nächsten Jahren bzw. Jahrzehnten die formalen Nachweise *via Global Boundary Stratotype Section and Point* (GSSP) und der Bestimmung eines sog. „Golden Spike“ erbracht werden⁽¹²⁾. Doch unabhängig von dieser Entscheidung hat sich das Anthropozän bereits in den verschiedensten Wissenschaften etabliert und wird zunehmend als „inter- und transdisziplinäres Brückenkonzept“ und „Querschnittsaufgabe“ angesehen⁽¹³⁾, die eine Kooperation von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften verlangt.

Zugleich ist die Idee einer neuen Erdepoche auch durch die Medien und die popularisierende Wissenschaftskommunikation einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt worden⁽¹⁴⁾. Im Mai 2011 titelte die britische Wochenzeitschrift *The Economist* plakativ: „Welcome to the Anthropocene“⁽¹⁵⁾. 2013-2014 fand im Haus der Kulturen der Welt (HKW) in Berlin unter Cruzens Schirmherrschaft ein groß angelegtes inter- und transdisziplinäres „Anthropozän-Projekt“ statt, fortgeführt mit „Technosphere“ (2015-2019) und den „Anthropocene Lectures“ (2017-2018), das auch in der Publizistik viel Resonanz erfahren hat. Ebenfalls mit dem Titel „Willkommen im Anthropozän“ warb eine mit dem *Carson Center for Environment and Society* entwickelte Sonderausstellung im Deutschen Museum München (2014-2016)⁽¹⁶⁾.

In wissenschaftlichen Abhandlungen und der Publizistik wird auffallend häufig auf wiederkehrende Narrative, Bilder und Metaphern zurückgegriffen, die das Anthropozän in seiner Komplexität erfassen und anschaulich machen sollen. Es lassen sich fünf Narrative unterscheiden⁽¹⁷⁾, die einen Hauptprotagonisten (die Menschheit), einen Plot mit Ursache-Wirkungs-Verhältnissen sowie eine räumliche und zeitliche Struktur aufweisen und zusammen der Sinnstiftung dienen: 1. das Katastrophen-Narrativ, wonach die Rede über das Anthropozän einer „apokalyptischen Logik“⁽¹⁸⁾ folge; 2. das Gerichtsnarrativ, das nach den Schuldigen fragt, die historisch in den Industrieländern des Globalen Norden⁽¹⁹⁾ oder im modernen Kapitalsystem ausgemacht werden, weshalb pointiert auch

12 Colin N. WATERS *et al.*, „Global Boundary Stratotype Section and Point (GSSP) for the Anthropocene Series: Where and How to Look for Potential Candidates“, *Earth Science Reviews*, 178 (2018), S. 379-429.

13 Gabriele DÜRBECK, „Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive“, in: Gabriele DÜRBECK und Urte STOBBE (Hg.), *Ecocriticism. Eine Einführung*, Köln, Böhlau, 2015, S. 107-119.

14 Z.B. Christian SCHWÄGERL, *Menschenzeit. Zerstören oder gestalten? Die entscheidende Epoche unseres Planeten*, München, Riemann Verlag, 2010; Reinhold LEINFELDER, „Die Zukunft war früher auch besser – Neue Herausforderungen für die Wissenschaft und ihre Kommunikation“, in: Nina MÖLLERS *et al.* (Hg.), *Willkommen im Anthropozän. Unsere Verantwortung für die Zukunft der Erde*, München, Deutsches Museum Verlag, 2015, S. 97-102.

15 www.economist.com/node/18744401.

16 N. MÖLLERS *et al.*, *Willkommen im Anthropozän* (Anm. 14).

17 Vgl. dazu ausführlich Gabriele DÜRBECK, „Narrative des Anthropozän – Systematisierung eines interdisziplinären Diskurses“, *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift*, 2/1 (2018), S. 1-20. Etwas anders gelagert sind die vier Narrative von Christophe BONNEUIL, „The Geological Turn. Narratives of the Anthropocene“, in: Clive HAMILTON *et al.* (Hg.), *The Anthropocene and the Global Environmental Crisis. Rethinking Modernity*, London/New York, Routledge, 2016, S. 15-31.

18 Peter SLOTERDIJK, „Das Anthropozän – ein Prozess-Zustand am Rand der Erd-Geschichte?“, in: Jürgen RENN und Bernd SCHERER (Hg.), *Das Anthropozän. Zum Stand der Dinge*, Berlin, Matthes & Seitz, 2015, S. 25-44, hier S. 36.

19 W. STEFFEN *et al.*, „The Trajectory of the Anthropocene“ (Anm. 9), S. 91.

vom „Kapitalozän“⁽²⁰⁾ gesprochen wird; 3. das Narrativ der Großen Transformation, die in einer Mischung aus der „Verminderung“ der Ursachen der Umweltzerstörung und „Maßnahmen der vernünftigen Anpassung“⁽²¹⁾ durch bessere Technologien und höhere Umwelteffizienz, notfalls auch durch verminderten Konsum besteht⁽²²⁾; 4. das (bio-)technologische Narrativ, in dem starke technokratische Eingriffe wie etwa Geo-engineering und ökomodernistische Ideen⁽²³⁾ propagiert werden; und schließlich 5. das reflexiv ausgerichtete Interdependenz-Narrativ, wonach das Anthropozän als Chance gesehen wird, „den Menschen posthumanistisch neu zu denken“ und ihn als einen „Teil von Netzwerken verteilter Handlungsträger“ zu konzipieren, „die auch Tiere, Pflanzen, Substanzen und Gegenstände einschließen“⁽²⁴⁾. Diese fünf Narrative artikulieren zum Teil stark divergierende politische, ökonomische, ethische und anthropologische Werthaltungen und Interessen und werden strategisch zu deren Durchsetzung eingesetzt. Sie dienen aber auch der kritischen Reflexion der Vormachtposition des Menschen sowie etablierter epistemologischer Kategorien (z.B. der Subjekt-Objekt-Dichotomie), die insbesondere im Interdependenz-Narrativ artikuliert wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, das Anthropozän erscheint als ein Meta-Narrativ mit gemeinsamen Strukturmerkmalen, das (a) die Menschheit als geophysikalische Kraft begreift, (b) eine planetarische Perspektive auf die globale Umweltkrise wirft, (c) eine tiefenzeitliche Zeitdimension aufweist, (d) eine enge Wechselbeziehung von „Natur“ und Kultur im Horizont des Erdsystemkonzepts annimmt und (e) daraus eine ethische Verantwortung des Menschen für die Zukunft und die Sicherung des Überlebens der menschlichen Zivilisationen ableitet.

Das Anthropozän in der deutschsprachigen Publizistik

Grundlage der folgenden Auswertung ist eine Recherche mit den Stichwort Anthropozän in den Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* und *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS)*, *Süddeutsche Zeitung (SZ)*, *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* und *tageszeitung (taz)* im Zeitraum von 2010 bis 2016⁽²⁵⁾. Vor 2010 sind so gut wie keine Artikel in der deutschsprachigen Presse zu finden⁽²⁶⁾. In der Mehrzahl der Artikel wird

20 Jason W. MOORE (Hg.), *Anthropocene of Capitalocene? Nature, History, and the Crisis of Capitalism*, Oakland, CA, PM Press, 2016.

21 Michael D. MASTRANDREA und Stephen H. SCHNEIDER, „Vorbereitungen für den Klimawandel“, in: Paul CRUTZEN, Mike DAVIS, Michael D. MASTRANDREA, Stephen H. SCHNEIDER und Peter SLOT-ERDIJK, *Das Raumschiff hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2011, S. 11-59, hier S. 17f.; Will STEFFEN *et al.*, „The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?“, *Ambio*, 36/8 (2007), S. 614-621, hier S. 619.

22 Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), *Welt im Wandel Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation*, Berlin, WBGU, 2011.

23 John ASAFU-ADJAYE *et al.*, „Ökomodernes Manifest“ (2015), www.ecomodernism.org/.

24 Ursula K. HEISE, „Posthumanismus. Den Menschen neu denken“, in: N. MÖLLERS *et al.*, *Willkommen im Anthropozän* (Anm. 14), S. 38-42, hier S. 40.

25 Bei thematischen Verbindungen werden einzelne Artikel aus dem *Spiegel* und der *Zeit* einbezogen, wobei diese beiden Organe aber nicht systematisch ausgewertet wurden.

26 Einer der ersten Artikel zum Anthropozän, der sich v.a. mit der Frage des Beginns der neuen Epoche befasst, stammt von Holger DAMBECK, „Anthropozän: Geologen halten neues Erdzeitalter für erreicht. Klimawandel, Abholzung, Städtebau – die Menschheit verändert den Planeten Erde. Und

der Anthropozän-Begriff sorgsam erläutert. Dabei werden unterschiedliche Aspekte wie Datierung, Darstellung des Ausmaßes des anthropogenen Eingriffs und ethische Zukunftsverantwortung ins Zentrum gerückt. Die folgende Untersuchung richtet sich auf die Fragen, mit welchen Narrativen und Metaphern die Rede vom Anthropozän verknüpft wird und wie sich die genannten Tageszeitungen hierin unterscheiden.

Wissenschaftspopularisierung, grüne Technologien und „kulturelle Revolution“ in der FAZ/FAS

In der FAZ finden sich die Artikel zum Anthropozän in den Ressorts Wissen/Wissenschaft und im Feuilleton. Für ersteres verantwortlich zeichnet v.a. Ulf von Rauchhaupt, promovierter Physiker und seit 2008 Leiter des Wissenschaftsressorts der FAS. Sein detaillierter, auf diverse Fachzeitschriften rekurrerender Artikel „Wie kommen wir nur ins Anthropozän?“ vom 31.05.2015 stellt drei Aspekte heraus: Erstens betont er das neuartige Mensch-Natur-Verhältnis, bei dem in der Gegenwart die Grenze „verschwimmt“, während diese Bereiche früher als „scharf getrennt“ galten⁽²⁷⁾. Zum zweiten stellt er die sich im Anthropozän neu ergebende Alternative zwischen „technokratischem Machbarkeitswahn“ und „Fatalismus“ heraus, setzt davon aber mit positiver Wertung eine dritte Möglichkeit ab, nämlich die Biosphäre als „einen pfleglich zu bewirtschaftenden Garten“⁽²⁸⁾ zu betrachten. Drittens befasst sich der Artikel ausführlich mit den verschiedenen zeitlichen Markern für den Beginn der geologischen Epoche, die auch durch Graphiken illustriert wird. Interessant ist, dass der Autor hier die „gesellschaftliche Relevanz“ von Periodisierungsfragen aufwirft, aber zugleich die Wichtigkeit der Neutralität der Wissenschaft betont: Ginge man von einem frühen Start des Anthropozän im Neolithikum vor ca. 11.700 Jahren oder auch in der Zeit um 1610 vor Beginn der Nationalstaaten aus, würde die Verantwortlichkeit der westlichen Welt vermindert; die Annahme eines späten Starts um 1945 durch die globale Ausbreitung freigesetzter Radionuklide sowie die Große Beschleunigung, für die sich Vertreter der Anthropozän-Arbeitsgruppe aussprechen, könne hingegen „verdächtig“ werden, mehr „politischen Druck“ ausüben zu wollen⁽²⁹⁾. Der Artikel

zwar so stark, dass britische Geologen bereits von einem neuen Erdzeitalter sprechen – dem Anthropozän. Sie diskutieren jetzt über den sinnvollsten Zeitpunkt, der den Beginn der neuen Epoche markieren soll“, *Der Spiegel* vom 28.01.2008.

- 27 Ulf von RAUCHHAUPT, „Wie kommen wir nun ins Anthropozän? Unsere Spezies greift inzwischen derart tief in Erdprozesse ein, dass man überlegt, ein neues geologisches Zeitalter einzuführen. Das ist gar nicht so einfach“, *FAS*, 22, 31.05.2015, S. 58f., zugleich *FAZ* vom 10.06.2015 (Wissen).
- 28 *Ebd.* – Auch Leinfelder spricht von einem möglichen Weg zu einem „funktionstüchtigen Anthropozän“, wenn wir „gegensteuern“ und „unser Wissen zum gärtnerischen Gestalten der Welt“ mit „Demut“ einsetzen, wofür er vier parallele Pfade aufzeigt, den reaktiven „Suffizienz-, High-Tech-Weg“: Reinhold LEINFELDER, „So gelingt die Menschenzeit“, *bild der wissenschaft*, 12 (2015), S. 64–66, hier S. 66; vgl. auch das Interview „Wir Weltgärtner. In dieser Woche wird in Berlin eine neue erdgeschichtliche Epoche eingeläutet: Das Anthropozän. Der Begriff soll unser Denken verändern“. Ein Gespräch mit dem Geobiologen Reinhold Leinfelder, von Ulrich Schnabel, *Die Zeit online*, Nr. 3, 10.01.2013, www.zeit.de/2013/03/Antropozoen-Projekt-Berlin-HKW-Leinfelder.
- 29 U. von RAUCHHAUPT, „Wie kommen wir nun ins Anthropozän?“ (Anm. 27). Auch Mayer verdeutlicht, dass sich mit den Datierungen „auch politische Akzentsetzungen [...] verknüpfen lassen“, siehe Helmut MAYER, „Kommt das Anthropozän?“, *FAZ* vom 31.08.2016 (Feuilleton).

enthält wesentliche Elemente des Narrativs der Großen Transformation, indem der technokratischen Variante die positiv bewertete Vorstellung der „Biosphäre als ein pfleglich zu bewirtschaftender Garten“ gegenübergestellt wird.

Der Wissenschaftsjournalist Christian Schwägerl, der mit seinem populärwissenschaftlichen Buch *Menschenzeit. Zerstören oder Gestalten? Wie wir heute die Welt von morgen erschaffen* den Anthropozän-Diskurs maßgeblich vorangebracht hat, behandelt in seinem FAZ-Artikel vom 15.01.2016 ebenfalls die Datierungsfrage und hebt die neue Favorisierung der Zeit zwischen 1945-50 hervor, als „die Große Beschleunigung von Transport, Konsum und Abfallproduktion ihren Lauf nahm“⁽³⁰⁾. Der Artikel unterstreicht die Legitimität des Begriffs Anthropozän unabhängig davon, ob er nun offiziell geowissenschaftlich anerkannt oder nur „metaphorisch“ gebraucht wird⁽³¹⁾. „Die Narben der Zivilisation“ mit „Plastik, Beton, Atomtechnik, Überdüngung, Müllbergen, Umweltverschmutzung, Klimawandel“⁽³²⁾ jedenfalls sind für den Autor unübersehbar. Gegenüber technik- und kapitalismuskritischen Positionen, die in der Anthropozän-Idee „eine Art Trojanisches Pferd von Technokraten“ sähen und sogar von „Kapitalozän“ sprächen, verteidigt Schwägerl das Anthropozän als „eine Art Bewusstwerdungsprozess [...], wie tief unsere menschliche Verantwortung in die Zukunft reicht“; mit Crutzen sieht er das Anthropozän als Auftrag für die Menschheit, „zu Bewahrern des Erdsystems zu avancieren“⁽³³⁾. Diese optimistische Position folgt dem Narrativ der Großen Transformation, indem sie den noch vorhandenen Gestaltungsspielraum des Menschen betont⁽³⁴⁾.

Die mehrheitliche Entscheidung der *Anthropocene Working Group* für die Ausrufung einer neuen geologischen Epoche nimmt Schwägerl in einem weiteren Artikel zum Anlass, über die „aktiv gestaltende gesellschaftliche Rolle“ der Geologen zu reflektieren, und hebt die Zukunftsverantwortung im Anthropozän hervor⁽³⁵⁾. Indem er es als „Epoche der Geistes-Geologie“ bezeichnet, unterstreicht er die Bedeutung der Geisteswissenschaftler, die nun auch in die Anthropozän-Arbeitsgruppe aufgenommen

30 Christian SCHWÄGERL, „Die Narben der Zivilisation. Die Erdepoeche ‚Anthropozän‘ gibt es noch nicht. Der Begriff ist vor allem ein Bild – dafür, wie radikal wir den Planeten verändern. Jetzt gibt es neue belastende Daten“, FAZ vom 15.01.2016 (Wissen).

31 *Ebd.*

32 So bringt es ein weiterer Artikel des Autors auf den Punkt: Christian SCHWÄGERL, „An der Schwelle zur Menschheits-Epoche“, FAZ vom 07.01.2016 (Wissen).

33 *Ebd.*

34 Dieselbe Position vertritt der Autor auch in einem *Zeit*-Artikel, wo er mit Bezug zu Erle Ellis die starke anthropogene Veränderung des Planeten gegenüber einem vormals natürlichen Ökosystem, die „Gebraucht-Erde“ als „Human-System“ in den Blick rückt und auch hier mit Crutzen die Rolle des Menschen als Gestalter, „Hüter und Bewahrer des Erdsystems“ hervorhebt, obgleich er die große Herausforderung der Aufgabe einer großen Transformation, an der man auch scheitern könne, nicht verschweigt. Christian SCHWÄGERL, „Planet der Menschen. Klimakonferenzen und Umweltschutz stecken in der Sackgasse. Mit unserem romantischen Bild der Natur kommen wir nicht weiter. ‚Unberührt‘ ist sie schon lange nicht mehr. Das Anthropozän hat begonnen, das Zeitalter der Menschen, sagen Wissenschaftler. Gerade weil wir die Natur verändern, sind wir untrennbar mit ihr verbunden. Das zu akzeptieren birgt die beste Chance, die Erde zu retten“, *Die Zeit* vom 18.02.2014.

35 Christian SCHWÄGERL, „Forschungen der Anthropocene Working Group. In der neuen Zeit sterben alte Gewissheiten“, FAZ vom 19.09.2016 (Erde & Klima).

worden seien. Zugleich führt er sich widersprechende Interpretationen des Anthropozän an: Entgegen einer katastrophischen Deutung als „Summe aller Umweltprobleme“ oder als mögliche Verstärkung des Anthropozentrismus lasse es sich vielmehr als Weg sehen, „die tiefe Einbindung des Menschen in Erdbläufe verstehen und respektieren zu lernen“⁽³⁶⁾, womit zumindest implizit das Interdependenz-Narrativ anklingt.

Eine deutlich distanzierte Position gegenüber dem Anthropozän als neue schwarzgrüne Utopie, vertritt Joachim Müller-Jung, Feuilleton-Redakteur im Ressort Natur und Wissen der FAZ⁽³⁷⁾. Grüner Klimapolitikwandel sei zunehmend mit „harter Wirtschaftspolitik“ vermählt, wenn sie grüne Technologien und Gentechnik propagiert. Bedenkt man, dass der Artenschwund ungebremst ist und die Kohlendioxidemissionen nicht zurückgegangen, vielmehr um fast 40% gestiegen sind, nähmen sich die neuerlichen Utopien vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) über das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bis zum Siemens-Vorstand als wenig effektiv aus. Sein Artikel als einer der zeitlich ersten ist aus Anlass von Schwägerls Buch *Menschenzeit* (2010) geschrieben. Müller-Jung äußert sich skeptisch gegenüber dessen „atemberaubender planetarer Vision“, die ein „grünes gerechtes Utopia“, einen „Weltaufgang“ im Unterschied zu den in der Ökocodebatte oft verbreiteten Untergangsszenarien durch den „schieren Willen“ schaffen wolle; er sieht auch einen Widerspruch zu Crutzens Anthropozänkonzept, das von den krisenhaften Veränderungen des Klimas ausgehe⁽³⁸⁾.

Ein umfangreicher Gastbeitrag des Kulturwissenschaftlers Hartmut Böhme im Feuilleton der FAZ vom 09.08.2016 reflektiert die „genetische Revolution“ im Anthropozän ebenfalls sehr kritisch und setzt sich unter dem Titel „Die zweite Schöpfung der Natur“ intensiv mit der Öko-Enzyklika „Laudatio Si“ von Papst Franziskus auseinander⁽³⁹⁾. So wenig der Autor deren „problematisch[en] Universalitätsanspruch“ teilt, so sehr schließt er sich der Interpretation von Franziskus an, es brauche eine „kulturelle Revolution“, um gegen den rücksichtslosen Raubbau an der Natur durch die hochentwickelten Industriestaaten, Machteliten und Kapitalsysteme sowie die ungerechte Verteilung der Güter vorzugehen, wodurch der Mensch zum „Parasiten“ der *tellus mater* geworden sei⁽⁴⁰⁾. Das Anthropozän sieht Böhme als eine „Mega-Erzählung mit mehreren Ausgängen“ und stellt das „Narrativ vom ‚Ende der Geschichte‘“ und das „apokalyptische Katastrophen-Narrativ“ einem „technischen Rettungs-Narrativ“ mit der Befürwortung technologischer Reparaturmaßnahmen gegenüber⁽⁴¹⁾. In Biotech-

36 *Ebd.*

37 Joachim MÜLLER-JUNG, „Die Stadt erscheint im Anthropozän. Es gibt sie wieder, die ökologischen Utopien: Mitten in der Krise der Klimapolitik propagieren Wissenschaftler das gemeinschaftliche Handeln auf überschaubaren Terrain. Das nachhaltige, kohlenstoffneutrale Leben wird ein urbanes sein“, FAZ vom 25.11.2010 (Wissen).

38 *Ebd.*

39 Hartmut BÖHME, „Die zweite Schöpfung der Natur. Die genetische Revolution wird die Natur fundamental verändern. Doch was wird aus der Erde, wenn der Mensch sie gestaltet? Und welchen Beitrag kann die christliche Ethik zu der neuen Schöpfungsgeschichte leisten? Ein Gastbeitrag“, FAZ vom 09.08.2016 (Feuilleton).

40 *Ebd.*

41 *Ebd.*

nologie und Geoengineering sieht er jedoch „die Hybris der totalen Machbarkeit“ und den „Fortschrittsfetischismus“ am Werke und fordert dagegen „Demut und *compas-sio*, Schonung und Pflege“, was für ihn im Wortsinn „cultural“ ist⁽⁴²⁾; für diese Form der Kultur könnte auch der weiter oben erwähnte Garten stehen.

Zusammenfassend liefert die *FAZ/FAS* ein vielfältiges und differenziertes Bild vom Anthropozän. Da letztlich alle fünf Narrative – ob positiv oder negativ – verwendet werden, finden in derselben Zeitung in den unterschiedlichen Ressorts kontroverse Standpunkte ihren Platz, wenn auch das Narrativ der Großen Transformation den Angelpunkt der Auseinandersetzung bildet.

Leben in einem „besseren Anthropozän“ – Berichterstattung in der SZ

Auch in der *Süddeutschen Zeitung* fand im Untersuchungszeitraum eine facettenreiche Auseinandersetzung mit dem Anthropozän in den Ressorts Wissen und Feuilleton statt. Ein Artikel von Axel Bojanowski, Journalist für Klima, Umwelt und Geoforschung, nimmt ebenfalls die Datierungsfrage in den Blick und gibt zu bedenken, dass der Beginn des neuen Zeitalters mit der Industrialisierung nur auf die „westliche“ Welt begrenzt sei und deshalb als geologische Epochengrenze keine „weltweite Gültigkeit“ haben könne⁽⁴³⁾. Zudem nimmt der Autor Bezug auf die drei Kränkungen des Menschen – die kopernikanische Wende, die Darwinsche Evolutionsbiologie und Freuds Psychoanalyse – und hebt davon die Anthropozän-Idee ab: Zum ersten Mal stehe wieder der Mensch im Zentrum, wobei diese Neuerung jedoch nicht nur als Chance eines neuen Gestaltungsspielraums, sondern auch als neoprometheische Hybris⁽⁴⁴⁾ ausgelegt werden kann.

In einem späteren *SZ*-Artikel von Christopher Schrader vom 16.01.2015⁽⁴⁵⁾ wird die zeitliche Datierung des Anthropozän mit Bezug auf zwei aktuelle Artikel in *Anthropocene Review* und *Quaternary International*⁽⁴⁶⁾ revidiert und der Beginn auf die Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, von einigen Wissenschaftlern sogar auf den Tag genau, die Zündung der ersten Atombombe am 16. Juli 1945, festgelegt. Fast jedes Jahr erscheint ein neuer Artikel in der *SZ*, der die Frage nach dem Beginn des Anthropozän aufwirft und damit weitere, meist kritische Aspekte verbindet. Ein wichtiger Referenzpunkt ist die Kommentierung des zweijährigen „Anthropozän-Projekts“ am Haus der Kulturen der Welt (2013–2015) unter Direktor Bernd Scherer. So begrüßt der Wissenschaftsjournalist Jörg Häntzschel dieses Projekt, indem er die Suche „nach effektiveren Formen des Sprechens über die Gegenwart und Zukunft des Planeten“,

42 *Ebd.*

43 Axel BOJANOWSKI, „Die Epoche Mensch. Das Wirken des Menschen habe die Erde in eine neue geologische Epoche befördert, sagen Wissenschaftler der Universität Leicester in Großbritannien. Hat mit der Industrialisierung ein neues Erdzeitalter begonnen?“, *SZ* vom 17.05.2010 (Wissen).

44 Vgl. dazu Clive HAMILTON, „The Theodicy of the ‚Good Anthropocene‘“, *Environmental Humanities*, 7 (2015), S. 233–238, hier S. 233.

45 Christopher SCHRADER, „Am Limit. Die Menschheit verändert den Planeten, womöglich wird bald ein neues Erdzeitalter ausgerufen. Wissenschaftler haben neun Grenzwerte für stabile Lebensbedingungen bestimmt – vier davon sind schon überschritten“, *SZ* vom 16.01.2015 (Wissen).

46 W. STEFFEN *et al.*, „The Trajectory of the Anthropocene“ (Anm. 9); Jan ZALASIEWICZ *et al.*, „When did the Anthropocene begin? A mid-twentieth century boundary level is stratigraphically optimal“, *Quaternary International*, 383 (2015), S. 196–203.

die Auflösung der Dichotomie von Natur und Kultur sowie die „kognitive Herausforderung [...], Undenkbares zu denken“ als zentrale Ideen herausstellt⁽⁴⁷⁾. Wenn er bemerkt, dass das Anthropozän „nicht ohne seine politische Komponente denkbar ist“, stellt dies die Überleitung zu einem sehr skeptischen Blick in die Zukunft dar. Hier zitiert Häntzschel Wissenschaftler, die das Ausmaß der Zerstörung für so groß halten, dass „die Katastrophe“ unabwendbar sei, und stellt mit der Philosophin Claire Colebrook die mahnende Frage, „was die Welt über uns erzählen wird, wenn wir nicht mehr da sind“⁽⁴⁸⁾. Interessant ist hier die Wendung, dass das Anthropozän selbst als Erzählung mit dem Menschen als „Titelheld des Zeitalters“ angesehen wird, wobei nach dem Aussterben der Menschheit ihre Geschichte nur noch aus den technischen Hinterlassenschaften rekonstruierbar sei. Interessant bei World-end-Szenarien und Katastrophen-Narrativen ist die Frage, aus welcher Perspektive überhaupt noch erzählt werden kann.

Unter dem Titel „Aus den Fugen“⁽⁴⁹⁾ greift ein weiterer Artikel desselben Autors (mit zwei Koautoren) das Katastrophen-Narrativ auf, zieht aber insgesamt eine positive Bilanz des Anthropozän-Projekts und der Verbündung von Wissenschaft und Kunst. Unter der Überschrift „jeden Tag ein neuer Staudamm“ wird verdeutlicht, dass die Spuren des Menschen als „Naturgewalt“ noch „in Millionen Jahren sichtbar“ sein werden⁽⁵⁰⁾. Begrüßt werden deshalb die „erste[n] Versuche, die neue Ära über Gattungsgrenzen hinweg zu kartografieren“, wie diese vor allem in künstlerischen Projekten geschehe. Am Ende ruft der Artikel die Metapher von der Erde als „Patient“ auf, die angesichts der dauerhaften Veränderungen des Planeten jedoch nicht mehr adäquat sei, könne dieser doch nicht mehr durch „Recycling und Energiesparen“, also Mittel der Suffizienz, kuriert werden; vielmehr müsse man die Erde ganz neu denken, heißt es, Bernd Scherer zitierend, was auch bedeute „neue Bilder und Erzählformen“ und mit diesen „eine Lösung zu finden, die dem Anthropozän doch noch ein Wendung zum Guten geben kann“⁽⁵¹⁾. Das vorherige Katastrophen-Narrativ ist hier also einer leisen Hoffnung gewichen, die sich aber nicht auf effizientere technologische Maßnahmen stützt, sondern lediglich auf neue Erzähl- und Repräsentationsformen, die nicht mehr von einer Mensch-Natur-Dichotomie ausgehen, d.h. auf eine veränderte Interpretation von der als „Zeitenwende“ betrachteten neuen Epoche⁽⁵²⁾.

47 Jörg HÄNTZSCHEL, „Am Beginn eines neuen Erdzeitalters. Sollten in ferner Zukunft einmal Aliens die Geschichte der Erde untersuchen, werden sie feststellen, dass es in unserer Zeit zu radikalen Veränderungen gekommen ist. Manche Wissenschaftlicher fordern, die Gegenwart zum Erdzeitalter des Menschen zu erklären. Das Berliner Haus der Kulturen der Welt widmet dem Thema das ‚Anthropozän-Projekt‘“, SZ vom 14.01.2013 (Wissen).

48 Ebd. – Vgl. Claire COLEBROOK, *Death of the PostHuman. Essays on Extinction*, 1. Bd., Ann Arbor, Open Humanities Press, 2014.

49 Jörg HÄNTZSCHEL, Catrin LORCH und Alexander MENDEN, „Aus den Fugen. Ist die Welt noch zu retten? Bestürzt stellen Wissenschaftler das Ausmaß fest, in dem der Mensch zur Naturgewalt geworden ist. Auf einer Tagung in Berlin verbündeten sich jetzt Wissenschaft und Kunst, um es zu begreifen“, SZ vom 26.10.2014 (Kultur).

50 Ebd.

51 Ebd.

52 Das zweijährige „Anthropozän-Projekt“ würdigt Häntzschel in einem weiteren SZ-Artikel als eines, das in „dieser Komplexität und Tiefe beispiellos“ sei, und lobt ausdrücklich die inter- und

Eine andere Richtung hingegen schlägt der *SZ*-Artikel im Ressort Wirtschaft von Jan Willmroth ein⁽⁵³⁾. Auch hier wird das Periodisierungsnarrativ mit dem Schwerpunkt auf der Industriellen Revolution mit der „Ökonomisierung des Menschen“ aufgegriffen, wobei er betont, dass „der weltweite Ressourcenverbrauch zwischen 1980 und 2008 noch einmal um 60 Prozent angestiegen“ sei⁽⁵⁴⁾. Die Folgerung ist hier jedoch: Nicht „die Knappheit einzelner Stoffe“ sei das Problem, vielmehr kommt es auf die Art ihrer Nutzung an, wie etwa „neue Technologien“ und „saubere Energie in entlegenen Regionen“ bei den „energieeffizienteren Fabriken in China“ zeigten. Indem Willmroth einräumt, der Mensch sei beim anthropogenen Klimawandel „Täter und Opfer“ zugleich, sieht er in der Idee vom menschengemachten Planeten auch „Chancen“. Die Titelaussage „Es gibt kein Zurück“ ist demnach nicht pessimistisch oder dystopisch-warnend gemeint, vielmehr: „Es macht Mut, die Zukunft zu betrachten“, es liege in unserer Macht, ein „bessere[s] Anthropozän“ zu gestalten⁽⁵⁵⁾. Dafür wird abschließend der Geograph Erle Ellis zitiert: „Die einzigen Grenzen, die uns dabei gesetzt sind, den Planeten sinnvoll zu verändern, sind unsere Vorstellungskraft und unsere gesellschaftlichen Systeme“⁽⁵⁶⁾, womit ein Bezug sowohl zum Narrativ der Großen Transformation als auch dem Biotechnologie-Narrativ hergestellt wird.

Insofern herrscht auch in der *SZ* keine alle Ressort übergreifende „editorial line“⁽⁵⁷⁾. Der einzige Unterschied zur *FAZ* besteht darin, dass sich das Transformations- und Biotechnologie-Narrativ in der *SZ* im Wirtschaftsteil findet, während es in der *FAZ* im Ressort Wissen platziert ist. Ansonsten lässt sich in der *SZ* eine leichte Tendenz für das Katastrophen-Narrativ („aus den Fugen“, „am Limit“) sehen, wobei sich auch vereinzelte Anklänge an das Interdependenz-Narrativ finden.

Das Anthropozän als „volkspädagogisches Lösungswort“ in der NZZ

Bemerkenswert ist, dass bislang kein Artikel detaillierter auf die durch technische und ökonomische Adaptionsleistungen entstehenden unvorhersehbaren Risiken sowie auf globale und regionale sozialökologische und kulturelle Probleme eingegangen ist. Dies ist anders bei einem Blick in die *Neue Zürcher Zeitung* der letzten Jahre. Am 05.04.2012 titelt ein Blog in der *NZZ* „Willkommen im Anthropozän“⁽⁵⁸⁾. Damit nimmt er Bezug auf den genannten Titel vom *Economist*. Der Autor zitiert auch aus Crutzens *Nature*-Artikel (2002) und meint, die Internationale Stratigraphische

transdisziplinäre Ausrichtung des Projekts, die „eine neue institutionelle Form der Wissensproduktion“ (Scherer) hervorgebracht habe: Jörg HÄNTZSCHEL, „Das Ministerium für Ideen. Was macht das Haus der Kulturen der Welt in Berlin so besonders? Der Leiter und sein Team stellen die großen Fragen der Menschheit – und sie sprengen dabei die Fächergrenzen“, *SZ* vom 10.03.2016 (Kultur).

53 Jan WILLMROTH, „Es gibt kein Zurück. Der Mensch verändert den Planeten in gekanntem Ausmaß. Jetzt hat er sogar sein eigenes Erdzeitalter: das Anthropozän. Das verlangt nach neuen Antworten“, *SZ* vom 03.01.2016 (Wirtschaft).

54 *Ebd.*

55 *Ebd.*

56 *Ebd.*

57 Jürgen GERHARDS, Friedhelm NEIDHARDT, Dieter RUCHT, *Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen und öffentliche Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1998.

58 Markus HOFMANN, „Willkommen im Anthropozän!“, *NZZ* vom 05.04.2012 (Allgemein).

Kommission der Geologischen Gesellschaft von London habe bereits 2008 „genügend Beweise“ gefunden, „um das Anthropozän als geologische Epoche anzuerkennen“, er greift also der Entscheidung der *Geological Society* im Sommer 2016 voraus.

Weniger optimistisch klingen zwei *NZZ*-Artikel des Journalisten und Philosophen Uwe Justus Wenzel. In dem ersten geht er zunächst auf die Datierung des neuen Erdzeitalters ein, dessen Beginn wiederum mit der Industriellen Revolution vor gut 200 Jahren angesetzt wird. Zudem sieht er im Anthropozän ein neues „volkspädagogisches Losungswort“, mit dem sich der Schopenhauersche „Selbstekel“ angesichts der Zerstörung der Biosphäre „doch noch zum Guten wenden“ solle⁽⁵⁹⁾. Dabei betont er die „neue große Erzählung im Zeichen des Menschen“ mit einer bestimmten Dramaturgie, die auf eine „Peripetie“ angelegt sei, merkt aber kritisch an, dass ein „melancholisch klingender Oberton“ bestehen bleibe, da man sich in ironischer Anknüpfung an Max Frisch fragen könne, ob der Mensch „ausgerechnet in dem Zeitalter verschwinden [wird], das seinen Namen trägt“⁽⁶⁰⁾.

Diesen Gedanken vertieft Wenzel in einem weiteren, ausführlicheren *NZZ*-Artikel zwei Jahre später⁽⁶¹⁾. Zunächst greift er das Bild vom Raumschiff ohne Notausgang auf, das einer ganzen Textsammlung zum Anthropozän im Suhrkamp-Verlag ihren Namen gegeben hat⁽⁶²⁾. Danach spielt er alternative Mensch-Natur-Verhältnisse anhand der mythologischen Bilder Gaia und Medea durch, Gaia als die „gute Göttin“, Medea als die „Rabenmutter“⁽⁶³⁾. Gemäß der Gaia-Vorstellung könne sich die Biosphäre als Gesamtorganismus selbst regulieren, als ob „das Mutterschiff per Autopilot“ flöge; hierfür ließen sich die *Deep Ecology* und andere ökozentrische Richtungen anführen. Die pessimistische „Gegenthese“ wäre die Vorstellung von Medea, einer Mutter, die ihre Kinder tötet und damit – in zugespitzter Form – „sich selbst tötet“; gemäß der „Selbsterstörungshypothese“ würden auf dem Planeten nur noch Mikroorganismen überleben. Hier bemüht der Autor erneut die Schopenhauersche Rede vom „latenten Selbstekel des Homo sapiens“ sowie das Bild einer von Schimmel überzogenen Erde und verbindet sie – anknüpfend an den Philosophen Ulrich Horstmann – mit der Vorstellung von Menschenflucht und der Unsinnigkeit des Daseins⁽⁶⁴⁾. Nach Wenzels Diagnose werde der vorherrschende Selbstekel im Anthropozän jedoch in eine „manifeste Selbstermunterung“ umgewendet, wobei sich das „erwachende Umweltbewusstsein von einst [...] zu einem veritablen Erdbewusstsein“ geweitet habe⁽⁶⁵⁾. Ebenso kritisch wie die neuerliche Hybris schätzt der Autor die Annahme eines Kollektivsubjekts ein, wenn er ironisch bemerkt: „Gaia ist alt, krank und pflegebedürftig, darum

59 Uwe Justus WENZEL, „Ein neues Erdzeitalter. Verschwinden wir im Anthropozän?“, *NZZ* vom 14.01.2013 (Feuilleton).

60 *Ebd.*

61 Uwe Justus WENZEL, „Göttin Gaia und ein neues Erdzeitalter. Der Schimmer des Marmors. Ist die Erde ein Raumschiff? Ist sie eine gute Göttin oder eine Rabenmutter? Hat sie einen Schimmelüberzug – oder glänzt sie wie ein Juwel? – Eine Expedition in die Bilderwelt“, *NZZ* vom 24.01.2015 (Feuilleton).

62 CRUTZEN/DAVIS/MASTRANDREA/SCHNEIDER/SLOTERDIJK, *Das Raumschiff hat keinen Notausgang* (Anm. 21).

63 U. J. WENZEL, „Göttin Gaia und ein neues Erdzeitalter“ (Anm. 61).

64 *Ebd.*

65 *Ebd.*

müssen wir selbst – weltweit vernetzt sind wir schon – wie ein Planet denken und handeln.“ Selbst der Idee eines „Gartens“, in dem „der Mensch die Rolle des Gärtners und Züchters sowie auch die eines Ingenieurs der Bionik zu spielen gedenkt“, vermag Wenzel wegen der ihr inhärenten Kontroll- und Unterwerfungslogik nichts Positives abzugewinnen⁽⁶⁶⁾. Wenn er abschließend Bezug auf das wissenschaftlich-künstlerische Anthropozän-Projekt im HKW wie auch auf die „ambitionierte Sonderausstellung“ im Deutschen Museum Bezug nimmt, indem er an die 1978 auch im Deutschen Museum gezeigte Ausstellung „Unsere Umwelt – ein vernetztes System“ des Biochemikers und Kybernetikers Frederic Vester erinnert, will er verdeutlichen, dass das Anthropozän gar nicht so neu ist, wie es scheint; vielmehr diene es zur Selbstermunterung für eine erdpolitische Verantwortungsrhetorik, in die sich „ein wenig Sündenstolz“ und zugleich Melancholie mischten⁽⁶⁷⁾.

Ein Kommentar des Journalisten Markus Hofmann in der *NZZ* vom 25.12.2015 befasst sich mit der „selbstgemachte[n] Erde“⁽⁶⁸⁾ und den Bedrohungen die sowohl für die Umwelt als auch für den Menschen zu bewältigen sind. Auch er geht zunächst auf die Datierungsfrage ein, um aber gleich deutlich zu machen, das Anthropozän werde auch jenseits der offiziellen Anerkennung als Idee Bestand haben⁽⁶⁹⁾. Hofmann informiert über das Konzept der „planetarischen Grenzen“, wonach die Forschergruppe von Johan Rockström neun Belastungsgrenzen vorgeschlagen hat, innerhalb derer die Menschheit weiterhin prosperieren kann, und macht deutlich, dass heute bereits vier von ihnen – Klimawandel, Biodiversität, Landnutzung sowie Stickstoff- und Phosphor-Kreisläufe – aufgrund menschlicher Aktivitäten überschritten sind⁽⁷⁰⁾. Im Anschluss daran setzt sich Hofmann kritisch mit verschiedenen Ansätzen zur Bewältigung der Umweltkrise auseinander und fragt, ob eine „planetare Verwaltung“, wie sie Vertreter der Anthropozän-Arbeitsgruppe fordern, wirklich der richtige Weg sei. Zwar sieht er die Verabschiedung der neuen globalen Nachhaltigkeitsziele der UNO (*Sustainable Development Goals*) im September 2015 sowie des Klimaabkommens in Paris positiv, weist aber auch auf die „nicht überblickbaren Risiken“ bei der Umsetzung hin, wenn zur Erreichung der festgelegten Klimaziele etwa durch großflächige Aufforstungsprogramme oder großtechnologische Aktionen wie dem Geoengineering das Kohlendioxid künstlich aus der Atmosphäre entfernt wird. Gegenüber solchen Großprojekten einer globalen Verwaltung schlägt er vor, Umweltprobleme „dezentral und auf verschiedenen Ebenen“ anzugehen, was auch „mit demokratischen

66 *Ebd.*

67 *Ebd.*

68 Markus HOFMANN, „Die selbstgemachte Erde. Wie nie zuvor greift der Mensch in die Umwelt ein. Dies hat im Wohlstand, aber auch Gefahren eingebracht. Den Bedrohungen von Mensch und Natur muss auf allen Ebenen begegnet werden“, *NZZ* vom 25.12.2015 (Mensch und Umwelt, Kommentar).

69 In einem späteren Artikel resümiert er einen Artikel aus *Science*, der den Beginn des Anthropozän auf die Zeit Mitte des 20. Jahrhunderts festlegt. Vgl. Markus HOFMANN, „Ein neues Erdzeitalter. Geologische Belege für das Anthropozän“, *NZZ* vom 08.01.2016 (Kommentar).

70 Die weiteren fünf genannten sind: „Ozonabbau, Übersäuerung der Meere, [...] Frischwasserverbrauch, Ablagerung von mikroskopischen Partikeln in der Atmosphäre sowie die Belastung durch neue Stoffe wie Nanomaterialien oder kleinste Plastikteilchen“. Vgl. dazu Johan ROCKSTRÖM *et al.*, „Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operation Space for Humanity“, *Ecological Society*, 14 (2009), www.ecologyandsociety.org/vol14/iss2/art32/.

Prinzipien besser vereinbar“ sei. Dabei beruft er sich auf Elinor Ostrom, Trägerin des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften 2009, die nachgewiesen hat, dass „unter der Bedingung von Mitsprache lokale Gemeinschaften natürliche Ressourcen nachhaltig zu nutzen vermögen“⁽⁷¹⁾. Zum Abschluss warnt der Kommentator vor der Hoffnung auf einen globalen Steuermann, der uns sicher durch die Stürme führt, indem er fordert: „Den gewaltigen Herausforderungen des Anthropozän muss sich jeder Staat, jede Kommune, jeder Betrieb und am Ende jeder und jede von uns selber stellen“, eine Forderung, in der Forschung als bottom-up-Lösung diskutiert wird⁽⁷²⁾.

Der freie Wissenschaftsjournalist Sven Titz verfasste mehrere Artikel zum Anthropozän im Ressort Wissenschaft/Klima und Umwelt der NZZ. Als die Expertenkommission sich für das Anthropozän als neues geologisches Zeitalter aussprach, merkt er an, dass es bis zur offiziellen Anerkennung „noch ein langer Weg“ sei und die Entscheidung eher einem „Werben“ gleichkomme⁽⁷³⁾. Diese skeptische Position findet sich auch in Titz' Artikel vom 04.11.2016, in dem er eine Reihe von Geologen anführt, die in der Einführung des neuen Erdzeitalters keinen „praktischen Nutzen“, sondern eher etwas „Symbolisches“ sehen, da erst nach einigen Tausend Jahren gesagt werden könne, ob es sich um eine neue geologische Epoche oder „eine kurze Übergangsphase“ handle. Insofern spricht Titz vom Anthropozän als von „ein[em] gut gemeinte[n] Mahnruf“⁽⁷⁴⁾. Insgesamt finden sich in der NZZ demnach eher skeptische Töne gegenüber dem Anthropozän. Im Feuilleton dominiert das Katastrophen-Narrativ, wobei Elemente des Interdependenz-Narrativ anklingen.

Kapitalozän und das Anthropozän als „Verbrechen“ – Berichterstattung in der taz

Auch die *taz* vermittelt eine kritische Einschätzung des Anthropozän, legt aber einen Schwerpunkt auf das Gerichtsnarrativ. In mehreren Artikeln informiert sie über das groß angelegte Anthropozän-Projekt am Berliner HKW, das positiv aufgenommen wird⁽⁷⁵⁾ auch wenn der Wissenschaftsjournalist Manfred Ronzheimer anmerkt, dass „an der mehrwertigen Kombination von Kultur und Wissenschaft [...] noch heftig gearbeitet werden“ müsse⁽⁷⁶⁾. Im Unterschied zu den anderen Zeitungen nennt

71 M. HOFMANN, „Die selbstgemachte Erde“ (Anm. 68).

72 Vgl. dazu MASTRANDREA/SCHNEIDER, „Vorbereitungen für den Klimawandel“ (Anm. 21), S. 52.

73 Sven TITZ, „Werben für das Anthropozän. Die Menschheit ist zu einem bestimmenden Faktor geologischer Prozesse geworden. Deshalb empfiehlt jetzt eine internationale Arbeitsgruppe, ein neues Erdzeitalter auszurufen“, *taz* vom 30.8.2016 (Wissenschaft/Klima und Umwelt).

74 Sven TITZ, „Ein gut gemeinter Mahnruf. Der Mensch verändert die Erde fundamental. Manche Forscher wollen daher ein Zeichen setzen und die geologische Epoche des Anthropozän ausrufen. Aber passt das zum Konzept der geologischen Zeitskala?“, *taz* vom 4.11.2016 (Wissenschaft/Klima und Umwelt).

75 Zu Beginn des Projekts erscheint ein informierender Artikel von Jörg SUNDERMEIER, „Die Gesellschaft neu definieren. Anthropozän – einer umstrittenen These zufolge leben wir im neuen Erdzeitalter. Was ist da dran? Und ist das ein Grund zur Panik? Unser Autor fasst zusammen, welche Auswirkungen das auf unser Denken haben kann“, *taz* vom 10.01.2013.

76 Manfred RONZHEIMER, „Konferenz zum Anthropozän. Das Zeitalter des Menschen. Nicht mehr die Natur verändert die Erde, sondern der Mensch. Beim Auftakt des zweijährigen Anthropozän-Projekts gab es viel Kunst – und wenig Politik“, *taz* vom 18.01.2013 (Öko/Wissenschaft). Der Autor zitiert Aussagen von Jürgen Renn, Reinhold Leinfelder und Christian Schwägerl.

er auch die für das Anthropozän-Projekt vom Bund bewilligte Summe von 3.3 Mio. Euro⁽⁷⁷⁾. In seinem Artikel „Der Umbau der Erde“ geht Ronzheimer auf die Frage der Datierung ein und hebt die Umweltprobleme hervor, deren Auflistung von der Ozeanerwärmung, Versauerung, Überdüngung, und Überfischung und Plastikverschmutzung „bereits ein erschreckendes Bild“ ergäben⁽⁷⁸⁾. Bei der Frage, wie diese Probleme bewältigt werden können, nimmt er eine ganz ähnliche Haltung ein wie der NZZ-Kommentator Hofmann: So meint Ronzheimer in einem weiteren *taz*-Artikel, dass die „Rettung der Planeten [...] nicht einer FührungscREW von oben gelingen [kann], sondern durch Grasswurzelprozesse an der gesellschaftlichen Basis“; es gebe „kein Cockpit, von dem aus die Steuerung möglich wäre“⁽⁷⁹⁾. Hierfür zitiert er zum einen den britischen Nachhaltigkeitsforscher Andy Stirling, der den Begriff der „Transilienz“, „Veränderung plus [...] Resilienz“, eingeführt hat; zum anderen rekurriert er auf die Systemtheorie Luhmanns, die Kybernetik Frederic Vesters und den DDR-Dissidenten Rudolf Bahro als radikalen Systemforscher und bedauert, dass diese Ansätze des Systemdenkens in der deutschen Forschung nur noch vereinzelt Platz finde⁽⁸⁰⁾. Damit sind aber nicht Erdsystemwissenschaften gemeint, sondern eine Verbindung der verschiedenen Wissenschaften mit der Zivilgesellschaft.

Am 13.12.2015 ist ein umfangreicher *taz*-Artikel zum Anthropozän aus *Le Monde diplomatique* übernommen⁽⁸¹⁾. Er stammt von dem französischen Wissenschaftshistoriker Christophe Bonneuil, der sich durch das wissenschafts- und machtkritische Buch *The Shock of the Anthropocene* (2015) als Koautor bereits einen Namen gemacht hat⁽⁸²⁾. Das Anthropozän wird hier jenseits der Datierungsfrage seit der Industriellen Revolution explizit als Ausbeutungsgeschichte und als ein „Verbrechen wie früher der Sklavenhandel“ bezeichnet, das es zu bekämpfen gelte; da Umweltzerstörung und Ungleichheit „dieselben Triebkräfte“ hätten, müsse eher von der „Erde im Kapitalozän“ gesprochen werden⁽⁸³⁾. Der Artikel ist ein moralischer Appell an die reichen Länder, bei dem „Hydrokarbon-Kapitalismus“ nicht mehr mitzumachen und den „Kohlenstoff-Sklavenhändlern das Handwerk zu legen“, gingen doch 63 Prozent der seit 1850 verursachten Emissionen auf das Konto von nur 90 Konzernen und die „stets dominierenden Wirtschaftsmächte“⁽⁸⁴⁾. Damit wird das Katastrophen- explizit

77 *Ebd.* sowie Manfred RONZHEIMER, „Der Umbau der Erde. Eine Wissenschaftstagung im Rahmen des Berliner ‚Anthropozän-Projekts‘ geht der Frage nach, wann das Menschenzeitalter begonnen hat“, *taz* vom 24.10.2014 (Öko/Wissenschaft).

78 *Ebd.*

79 Manfred RONZHEIMER, „Kein Cockpit für die Steuerung‘. Systemwissenschaftler diskutieren über Dürre, Klimawandel und Meeresvermüllung – und sind sich bei der Problemlösung uneins“, *taz* vom 18.09.2015 (Öko/Wissenschaft).

80 *Ebd.*

81 Christophe BONNEUIL, „Aus: *Le Monde diplomatique*. Die Erde im Kapitalozän. Ungleichheit und Umweltzerstörung haben dieselben Triebkräfte. Ihre Veränderung wird von Opfern des Hydrokarbon-Kapitalismus ausgehen“, aus dem Französischen von Ursel Schäfer, *taz* vom 13.12.2015 (Öko/Ökologie).

82 Christophe BONNEUIL und Jean-Baptiste FRESSOZ, *The Shock of the Anthropocene. The Earth, History and Us*, New York, Verso Books, 2015.

83 *Ebd.*

84 *Ebd.*

mit dem Gerichtsnarrativ verbunden, wonach die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen sind. Kritisch gegenüber anthropogenen Eingriffen ist auch ein Artikel des freien Journalisten Dietmar Bartz⁽⁸⁵⁾, in dem er unter dem Stichwort des Anthropozän die Kulturgeschichte und Kultivierung des Bodens als Ausbeutung rekapituliert und auf den 2015 publizierten *Bodenatlas*⁽⁸⁶⁾ aufmerksam macht.

Aus Anlass der Ausrufung der neuen Erdepoche durch die *Anthropocene Working Group* hat die Journalistin Manuela Tomic einen Artikel zum „Verflichten Anthropozän“ veröffentlicht⁽⁸⁷⁾. Erneut greift sie darin die Datierungsfrage auf und informiert über die mehrheitliche Auffassung für einen Beginn mit der „Great Acceleration“ um 1950, doch stellt sie die wissenschaftliche Frage in den Vordergrund, was für und wider die neue Nomenklatur spricht. Tomic erwähnt auch die Ausweitung des Diskurses auf die Geistes- und Kulturwissenschaften, womit sie auch die apokalyptische Rhetorik sowie das Kapitalozän hervorhebt und damit sowohl das Katastrophen- als auch das Gerichtsnarrativ anreißt, das für die *taz* insgesamt dominant ist.

Fazit

Erst ca. zehn Jahre nach der Etablierung des Begriffs, verstärkt ab 2013, stößt das Anthropozän in der deutschsprachigen Presse auf merkliche Resonanz. In allen untersuchten Zeitungen sind die Artikel zum Anthropozän in der Regel in größeren zeitlichen Abständen hauptsächlich im Ressort Wissen bzw. Wissenschaft, zum Teil auch im Feuilleton erschienen. Auslöser für die Berichterstattung waren meist äußere Anlässe wie das Anthropozän-Projekt des Berliner HKW, die Entscheidung der *Anthropocene Working Group* für die neue geologische Epoche oder das Erscheinen relevanter Publikationen zu deren Datierung. Bedenkt man den Anthropozän-Hype in den verschiedenen Wissenschaften, der bereits zur Institutionalisierung des Konzepts geführt hat, wie etwa die Gründung der neuen Zeitschriften *Anthropocene* (seit 2013) und *The Anthropocene Review* (seit 2014) zeigt, hat dies in deutschsprachigen Tageszeitungen nicht zu einem vergleichbaren Widerhall geführt. Ein Grund dafür mag sein, dass für die endgültige geologische Durchsetzung des „verflichten Anthropozän“ (Tomic) weiterhin noch stratigraphische Beweise erforderlich sind und die publizistische Verkündung der Neuheit unter Vorbehalt steht. Konsequenterweise spielt in den Zeitungsartikeln die Frage der Datierung der neuen Erdepoche eine zentrale Rolle, die mit einer Rhetorik der Dringlichkeit von technologischen und politischer Lösungen und der Forderung nach ethischer Verantwortung verknüpft wird. Dabei konkurriert die Befürwortung von globalen Steuerungsmodellen (*FAZ*, zum Teil auch in der *SZ*) mit der von bottom-up-Lösungen und Grassroots-Bewegungen (*NZZ*, *taz*).

85 Dietmar BARTZ, „Das Gedächtnis des Bodens. ANTHROPOZÄN. Der Mensch ist zum geologischen Faktor geworden. Auf den Oberflächen und tief unter Tage hat die Zivilisation Spuren hinterlassen, die der Boden nicht so schnell vergisst“, *taz* vom 26.05.2016.

86 www.boell.de/sites/default/files/bodenatlas2015_iv.pdf.

87 Manuela TOMIC, „Neue geologische Epoche. Verflichtes Anthropozän. Eine internationale Forschergruppe will seit letztem Jahr ein neues Zeitalter, das Anthropozän, ausrufen. Bei der Umsetzung hakt es jedoch“, *taz* vom 07.08.2016 (Öko/Wissenschaft).

Insofern lassen sich in den untersuchten Zeitungen unterschiedliche Tendenzen ausmachen, obgleich in jedem Blatt auch andere Ansichten und Gegenstimmen, in der Regel in unterschiedlichen Ressorts, zu finden sind. So dominiert in der *FAZ* im Ressort Wissen das Narrativ der Großen Transformation, die einen Bewusstwerdungsprozess erfordere (Schwägerl); daneben stehen aber auch äußerst skeptische Positionen (so die Müller-Jungs oder Böhmes). Auch in der *SZ* findet sich das Narrativ der Großen Transformation und der Biotechnologie, ist aber im Unterschied zur *FAZ* im Wirtschaftsteil platziert, während im Feuilleton der *SZ* die katastrophische Seite des Anthropozän betont wird. Die Dramaturgie der Katastrophe ist ebenfalls leitend im Feuilleton der *NZZ*, eine Wendung zum Guten wird aber nicht ausgeschlossen. In der *taz* dominiert das Gerichtsnarrativ, wonach die Verursacher des Kapitalozäns benannt werden müssen; zugleich hält sie die Suche nach neuen Lösungen durch vernetztes Denken unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft für notwendig. Das Interdependenz-Narrativ kommt in allen Artikeln eher beiläufig vor.

Mehrere Zeitungen heben die neue Erzähl- und Repräsentationsformen hervor, die durch den Anthropozän-Diskurs entstanden sind, ohne dies jedoch angemessen in den größeren Kontext der lange bestehenden Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte einzubetten (Ansätze finden sich am ehesten noch in der *NZZ* und der *taz*). Die Wissenschaftskommunikation nimmt dabei Bezug auf aussagekräftige Metaphern, die das Spektrum des Anthropozän in seiner ganzen Ambivalenz zum Ausdruck bringen: der Mensch mag Gärtner (auch Erd- oder Weltgärtner) oder Parasit sein, die Erde erscheint als kranker Planet, als Patient oder als Raumschiff ohne Notausgang, für das weiterhin die Bedienungsanleitung gesucht wird.

Zusammenfassung

Obwohl noch geologische Hypothese hat das Anthropozän sich rasant in den Natur-, Sozial-, Geistes und Kulturwissenschaften, den Künsten und der Öffentlichkeit etabliert. Zum Überblick über diesen Diskurs unterscheidet der Artikel zunächst fünf Narrative des Anthropozän: (1) das Katastrophen-, (2) das Gerichts-, (3) das „Große Transformations“- (4) das biotechnologische Narrativ sowie (5) das Interdependenz-Narrativ von Natur und Kultur. Auf dieser Basis untersucht der Artikel deren Präsenz vergleichend in den deutschsprachigen Tageszeitungen FAZ/FAS, SZ, NZZ und taz zwischen 2010-2016. In der Regel erscheint ein Artikel aus aktuellem Anlass, etwa die wissenschaftliche Entscheidung über die formelle Anerkennung einer neuen geologischen Epoche, eine neue Ausstellung zum Anthropozän oder die Publikation eines neuen wissenschaftlichen Ergebnisses zum Thema. Alle Zeitungen kommentieren die viel diskutierte Frage des Beginns der neuen Erdepoche. Ansonsten sind, auch wenn überall unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen, klare Tendenzen unterscheidbar: In der FAZ im Ressort Wissen dominieren die optimistisch ausgerichteten Narrative der Großen Transformation und der Biotechnologie einer planetarischen Verwaltung (Metapher des Weltgärtners), wenngleich es auch skeptische Töne gibt. In der SZ ist diese Position im Wirtschaftsteil platziert, während im Feuilleton die katastrophische Seite des Anthropozän (Mensch als Parasit der Erde) dominiert. Auch die NZZ betont die Dramaturgie der Katastrophe, schließt aber eine Wendung zum Guten nicht aus, wenn

statt einer globalen „Führungscrew“ von oben dezentrale Lösungen auf verschiedenen Ebenen unter Einbeziehung der Zivilgesellschaften angestrebt werden. Diese Tendenz ist ebenfalls in der taz leitend, die als einzige auch das Gerichts-Narrativ verwendet und den in den Geistes- und Kulturwissenschaften verbreiteten Alternativ-Begriff des Kapitalozäns aufgreift.

Résumé

Alors qu'il n'est encore qu'une hypothèse géologique, l'Anthropocène s'est imposé dans les sciences de la nature, les sciences sociales, humaines et culturelles, ainsi que dans les arts et dans la sphère publique. Pour donner un aperçu de ce discours, le présent article distingue tout d'abord cinq récits sur l'Anthropocène: (1) celui de la catastrophe, (2) le récit judiciaire, (3) celui de la « Grande Transformation », (4) le récit biotechnologique et (5) le récit d'interdépendance de la nature et de la culture. Partant de là, l'article identifie et compare ces récits dans les quotidiens de langue allemande FAZ/FAS, SZ, NZZ et taz entre 2010 et 2016. En général, un article est publié en raison de l'actualité, à l'occasion de la reconnaissance officielle par les scientifiques d'une nouvelle époque géologique, lors d'une nouvelle exposition sur l'Anthropocène ou de la publication d'un nouveau résultat scientifique sur le sujet. Tous les journaux commentent la question controversée du début de cette nouvelle ère géologique. Bien que des voix divergentes se fassent entendre, on peut clairement distinguer certaines tendances: dans la rubrique « Savoir » de la FAZ dominent les récits optimistes de la « Grande Transformation » et de la biotechnologie d'une administration planétaire (avec la métaphore du jardinier du monde), même si l'on y perçoit quelques notes sceptiques. Dans la SZ, on retrouve ce type de récit dans la rubrique économique, tandis que le discours catastrophiste de l'Anthropocène (l'homme en tant que parasite de la Terre) l'emporte dans le feuilleton. La NZZ insiste aussi sur la dramaturgie de la catastrophe, mais n'exclut pas un retournement favorable si, au lieu de faire appel à une « équipe dirigeante » opérant par le haut, on recherche des solutions décentralisées à tous les niveaux et qui impliqueraient la société civile. Cette tendance domine également dans la taz, seul journal à recourir également au discours judiciaire et à la notion alternative de capitalocène, utilisée dans le champ des sciences humaines et culturelles.